

WEIHENLINDEN

PFARR- UND WALLFAHRTSKIRCHE
HL. DREIFALTIGKEIT
UND UNSERER LIEBEN FRAU
2015



DATEN ZUR BAU- UND KUNSTGESCHICHTE

1632	Gelöbnis der Höglinger Bauern zum Bau einer Kapelle angesichts der Pest und der Schwedengefahr
1643–1645	Errichtung einer runden Kapelle (heutige Gnadenkapelle) – Bauform der Überlieferung nach auf Anraten des Münchner Kapuziner-Guardians P. Johann Chrysostomus Welser – Errichtung durch Maurermeister Hans Zächerle, Schöffleiten (Vorbild Reichersdorf / Allerheiligenkapelle); Anlage eines Brunnens für die Bauarbeiten – Verlagerung der Wallfahrt auf die „Gnadenquelle“
03.06.1645	Erlaubnis zur Messfeier durch den Freisinger Fürstbischof Veit Adam von Gepeckh
07.07.1645	Visitation und Prüfung der Wundergeschichten durch die Pröpste Valentin Steyrer von Weyarn und Christian Scheichenstuel von Beyharting
1646	erste Erweiterungspläne
20.12.1650	Inkorporierung der Pfarrei Högling mit Weihenlinden in das Augustinerstift Weyarn (1651 kurfürstlich bestätigt)
1653–1657	Errichtung des Langhauses mit Umgang, Sakristei und anschließendem Priesterhaus wohl nach Plänen von Propst Valentin Steyrer (1626–1659)
01.07.1657	Weihe durch den Freisinger Weihbischof Johannes Fiernhammer
1657–1660	Hochaltar und Kanzel vermutlich unter Beteiligung von Constantin Pader, München (um 1596–1681)
1664	Einsetzung der Josephsbruderschaft



ANSICHT VON NORDOSTEN

1678	Zerstörung des Westteils der Kirche durch Einsturz des Südturms – Wiederaufbau
1696	Anbau der Hl.-Grab-Kapelle
1698	neuer Altar in der Gnadenkapelle und teilweise Umgestaltung des Hochaltars
1712	Einsetzung der Bruderschaft zur Unbefleckten Empfängnis Mariä
1733	Einsetzung der Dreifaltigkeitsbruderschaft
1736	Neugestaltung der Raumschale unter Propst Patritius Zwick (1731–1753); Zuschreibung der Stuckierung an Johann Schwarzenberger, Aibling (+1752), und der Deckenbilder an Anton Zächenberger, München (ca. 1690–1773)
1757	anlässlich der Hundertjahrfeier Ausmalung der Umgänge mit Mirakel- bildzyklus
1761	Neustuckierung der Gnadenkapelle unter Propst Augustin Hamel (1753–1765) durch Johann Martin Pichler
1766	Hl. Blut-Altar von Ignaz Stumbeck, Aibling
1790–1793	Mariä Empfängnis-Altar von Joseph Götsch, Aibling
1803	Säkularisation – Ende der Betreuung durch Weyarner Chorherren

RESTAURIERUNGSGESCHICHTE

1815–1818	Innenrenovierung – Austünchung der Kirche und Neufassung der Ausstattung
1846/1847	Neufassung des Hochaltars durch Wolfgang Zacherl, Aibling
1856–1858	Innenrenovierung anlässlich der Säkularfeier durch Maler Mesner, Glonn
1863	Umbau des Hochaltars – neues Hochaltargemälde von Matthäus Pössenbacher, München (1936 wieder entfernt)
1864	neues Kirchengestühl
1878	neues Kirchenpflaster aus Solnhofer Plattenkalk (vorher Ziegelboden)
1881	Erneuerung des Mirakelbildzyklus im südlichen Umgang
1892	Neufassung des oberen Chorgewölbes und der Gnadenkapelle durch Josef Osendorfer, Aibling
1892/1893	Instandsetzung der Türme
1893	Außenrenovierung – Neueindeckung der Dächer, Neuverputz aller Wände, statische Sanierung
1899	Renovierung der Brunnenkapelle
1946–1948	Innenrenovierung von Gnadenkapelle und Brunnenkapelle durch Georg Hiltz, Bad Aibling
1954	Restaurierung der Kanzel durch Michael Gegenfurtner – Freilegung der Erstfassung
1957	Außenrenovierung (Entfeuchtung des Mauerwerks im DESKO-Verfahren und Neuverputz) – neues Kirchengestühl
1960/1961	Renovierung des Mirakelbildzyklus durch Alois Kaseder, Mühldorf
1971–1975	Gesamtrenovierung – statische Sanierung, Heizungseinbau, Neufassung der Raumschale und Freilegung Erstfassungen an Hoch- und Seitenaltären durch Helmut Knorr, Grafing, neues Kirchengestühl,
1976/1977	Restaurierung des Mirakelbildzyklus durch Walter Campidell, Feistritz
1999–2003	erste Voruntersuchungen
18.8.2003	schwere Schäden durch Hagelsturm – Sicherungsmaßnahmen
2006–2008	erweiterte Voruntersuchungen und Erarbeitung des Maßnahmekonzepts
2012–2014	Gesamtrestaurierung
19.10.2014	Altarweihe durch Weihbischof Wolfgang Bischof



WALLFAHRTSGESCHICHTE

Weihenlinden gehört zu den herausragenden Wallfahrtskirchen Bayerns. Die Zweiturmfassade mit dem prägnanten Kirchenschiff ist im Voralpengebiet zwischen Irschenberg und Samerberg, gerade auch von den Bergen aus, weithin sichtbar und dient gleichermaßen als Landmarke wie als stete Erinnerung an die Präsenz der Wallfahrtsstätte.

Die Ortschaft Högling, der Weihenlinden angehört, nimmt die Lage prähistorischer Hügelgräber auf. In der Entstehungsgeschichte der Wallfahrtsstätte ranken sich mehrere Legenden um einen alten Begräbnisort. Der Volksüberlieferung nach waren hier, am „Weichlinden“-Garten unter „3 erhöhte Bihelein gleich den gräbern“ drei vornehme Männer begraben. Es standen in einem umzäunten Platz, „über Hundert unnd zwölf Schuech lang, 86 breit“ (ca. 34 x 24 m) zwei alte Linden „vnd ain gemauerte Martersaul“, ein Marterl. Dem Höglinger Mesner oblag die Pflicht, den Ort wie einen Gottesacker in Ordnung zu halten. Dem gleichsam heiligen Feld (Campo santo) wurde von den Höglingern viel Ehrfurcht entgegengebracht, die Verwahrlosung oder das Eindringen von Vieh sogar mit drohendem Unglück („sonderlich wegen hohgewitter vnd Schaur“) verbunden.

Als Marienwallfahrtsort nimmt Weihenlinden der Legende nach seinen Ursprung, als die Höglinger auf der „Martersaul“ eine mittelalterliche Marienfigur aufstellten. Diese stand zuvor kaum noch beachtet in der Höglinger Kirche, fiel eines Tages auf das Kirchenpflaster, blieb ohne Schaden und er-



MIRAKELZYKLUS, SZENEN 1-4 (VON RECHTS NACH LINKS)

fuhr daraufhin in den Folgejahren eine immer größere Verehrung. 1632 und 1633, als infolge des Dreißigjährigen Kriegs schwedische Truppen durchs Land zogen, als die Höglinger in die Wälder und Berge fliehen mussten und bei der Wiederkehr ihr Dorf unversehrt vorfanden, und 1634, als die Pest wütete und an Högling, trotz der nahen, frequentierten Straße zwischen München und Rosenheim glimpflich vorüberzog, ja sogar die meisten Einwohner am Leben blieben, gelobten die Höglinger Bauern den Bau einer Kapelle bei den „Weihlinden“.

Hinsichtlich des heiligen Brunnens, neben der Muttergottes der wichtigste Bestandteil von Weihenlinden, ist die Überlieferung widersprüchlich. Einerseits wird davon ausgegangen, dass er der eigentliche Ursprung dieser Verehrungsstätte sein könnte, allerdings will eine Legende wissen, dass die Quelle erst beim Graben nach Wasser für den Kapellenbau 1643 entdeckt worden sei: dabei fand „des Jörgen Kirchmayrs dechterl namens Barbara beey 16 Jahr alt ... (im Aushub) aus dem grundt 4 werchschueh dief ein silbern vergolten ring mit 2 granaten“. Der Kapuzinerpater und Guardian P. Johann Chrysostomus Welser aus München empfahl daraufhin, man solle, ähnlich dem gefundenen Ring, „den Bau in die Rundt formieren“ und neben der Dreifaltigkeit auch „Unser lieben Frauen Hilff zu einer Patronin einsetzen“. Jüngste Grabungen im Zuge der Arbeiten an Fundamenten und Heizung legen eine Nutzung des Brunnens bereits vor dem 17. Jahrhundert nahe.



BRUNNENKAPELLE UND WALLFAHRTSLADEN

Als die Höglinger mit dem Bau der Kapelle in finanzielle Schwierigkeiten gerieten, wurde der Anna Stöckl aus Lengendorf im Traum geweissagt, sie sollten mit dem Bau nur fortfahren, in Weihenlinden werde „ein grosse Khirchfardt aufstehn“. In dieser Zeit kamen der Legende nach auch drei fremdartige, rotgekleidete Personen des Weges und rieten zum Weiterbau. Ortsbewohner brachten die drei Personen mit einem Zeichen der Hl. Dreifaltigkeit in Verbindung. Als die Begebenheit später vom Maler Melchior Hofer, Wirt in Höhenrain, ins Gewölbe gemalt werden sollte, weigerte dieser sich: die Dreifaltigkeit sei nicht rot gewandet und man könne drei Leute in roten Kleidern nicht „ins Gewilckh“ malen; gleichwohl muss es auf dem Altar eine solche Darstellung gegeben haben. 1645 war die Kapelle fertig, der Freisinger Fürstbischof Veit Adam von Gepeckh erlaubte am 3. Juni 1645 die Feier der heiligen Messe auf einem Tragaltar, einem „altare portatile“.

Die Prophezeiung der Anna Stöckl erfüllte sich schon bald. Zum Marienbild und zum neu eingefassten Brunnen, der als wundertätige Heilquelle gilt, waren der Zulauf alsbald groß und die Opfergaben reichhaltig; schon im September 1645 besaß man wieder 3000 Gulden. Die rasante Entwicklung hatte eine Visitation des Freisinger Fürstbischofs Veit Adam von Gepeckh zur Folge. In seinem Auftrag besuchten die Pröpste Valentin Steyrer von Weyarn und Christian Scheuchenstuel von Beyharting am 7. Juli 1645 die Stätte, wobei sich der Höglinger Pfarrer zurückhaltend gab: man habe die Kapelle ohne sein Wissen gebaut, und von angeblichen Wundern sei ihm nichts bekannt. Dazu kam aber die Aussage des „Thomas Schönperger, insgemein Demel Wirth genant“ über Absicht und Ursprung des Gelübdes und des Kapellenbaus und dem Hinweis, er selbst habe den Brunnen mit eigenen Händen gebaut. Die Frage der Visitatoren, zu welchem Zweck er errichtet wurde, beantwortete er: „Es möchte wohl den Kranken geholfen werden“, es sei „zu drinckhen, waschen und paden“ und es helfe allen, die „krump, plindt und mangelhafft“ seien. Die Kommission lehnte die Anerkennung aller Wunder noch ab. Allerdings wurde, um weiterhin eine geregelte Seelsorge zu gewährleisten, am 20. Dezember 1650 die Pfarrei Högling mitsamt Weihenlinden auf nachdrückliches Betreiben von Propst Steyrer dem Augustiner-Chorherrenstift Weyarn inkorporiert (bis zur Säkularisation 1803).

GNADENALTAR

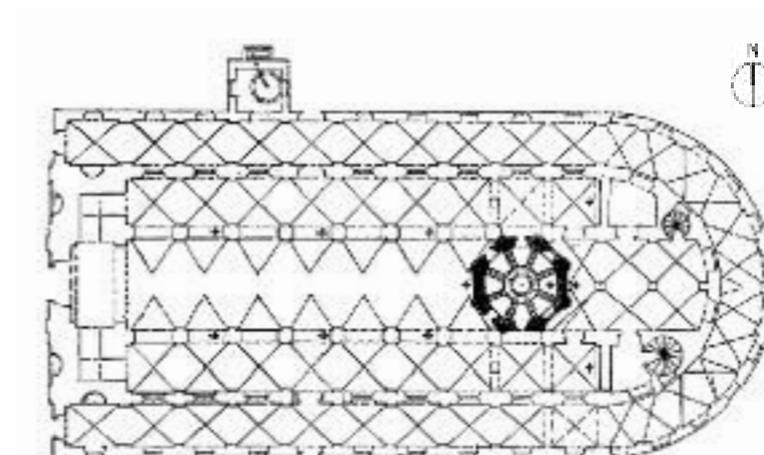


BAUGESTALT UND KUNSTHISTORISCHE WÜRDIGUNG

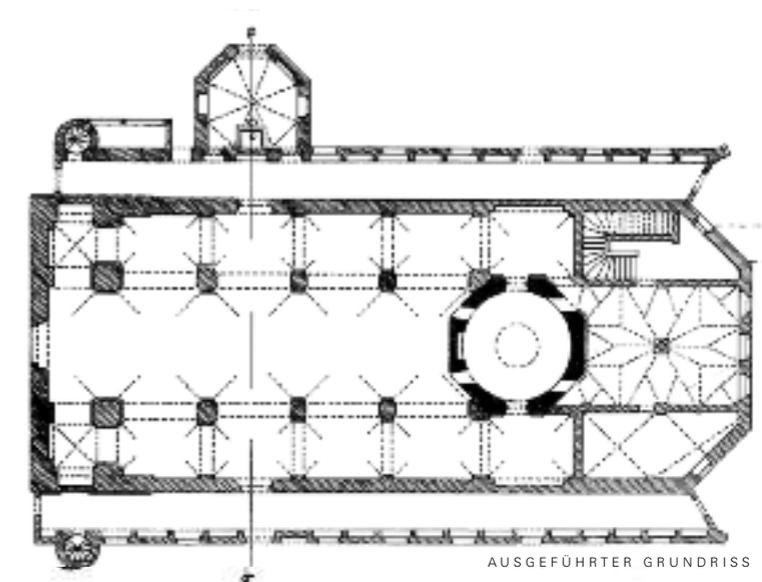
Die Wallfahrtsstätte Weihenlinden präsentiert sich als stattliches, gleichermaßen komplexes wie ungewöhnliches Ensemble. Die Archivalien legen die Vermutung nahe, dass Propst Valentin Steyrer bereits beim Ursprungsbau die Fäden gezogen hatte. Zwar war der erste Kapellenbau allein durch örtliche Kräfte errichtet worden, als Vorbild soll er aber die von ihm selbst gestiftete Allerheiligenkapelle in Reichersdorf (1644) empfohlen haben. Die Quellen deuten ferner auf viel Unbeholfenheit beim ersten Kapellenbau hin: – das Patronat der Kapelle war bis zur Empfehlung des Kapuzinerpaters unklar, die Grabung an den alten Gräbern führte zur Legendenbildung, die erste Darstellung der Dreifaltigkeit war „nach etwaß vngewöhnlicher Vorkommen“ aus „Zween Männer vnd ain Weibspersohn in rotten khlaydern vnd langen Capotten auff besagter Tafel“. Dieser Umstand macht evident, wie wichtig dem Klerus eine enge Betreuung des aufkommenden Wallfahrtsbetriebs war, um nicht Wildwuchs in Verehrung, Kultus und Kanon und den hiermit verbundenen Darstellungen entstehen zu lassen. Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch der schon bald angedachte Erweiterungsbau der Kapelle, in welchem eine kanonische Ikonographie gewährleistet werden sollte und konnte.

Als der Wallfahrtsort dem Stift Weyarn inkorporiert war, sollte zunächst nur ein Langhaus an die bestehende Kapelle angefügt werden. Alte Pläne dazu sind noch erhalten. Doch mit dem raschen Wachstum der Wallfahrt schien 1650 eine weitaus größere Kirche notwendig, die 1653–1657 umgesetzt wurde. Auch diese wurde in weiten Teilen in Hand- und Spanndiensten errichtet, als Baumeister diente aller Wahrscheinlichkeit nach, wie oftmals in dieser Zeit, der Bauherr selbst: Propst Valentin Steyrer. In ihrer Gestalt nimmt Weihenlinden gleich eine ganze Reihe an Motiven von Wallfahrts- und Pilgerkirchen auf. Am Anfang steht, in der Tradition des römischen Pantheons, ein runder Zentralbau als Schrein für das Gnadenbild der Muttergottes. Ein weiterer Zentralbau dient – wie in Reichersdorf – der Überbauung des heiligen Brunnens. Im Hauptbau der Wallfahrtskirche meint man zunächst nur einen für die Barockzeit antiquierten Typus einer mehrschiffigen Basilika zu erkennen. Bei genauerem Blick auf den Grundriss, der sich auch in barocken Baumeister-Skizzenbüchern wie dem sogenannten „Dientzenhofer-Skizzenbuch“ findet, wird jedoch deutlich, dass der Bautypus bewusst und programmatisch gewählt ist. Die „alte“ Gnadenstätte wird mit einer neuen Kirche überbaut und sichtbar überhöht. Weihenlinden stellt sich damit bautypologisch in eine prominente Reihe herausragender Pilgerorte des Christentums, von der Grabeskirche in Jerusalem und St. Peter in Rom über die „Casa Santa“ von Loreto und die „Portiunkula-Kapelle“ in Assisi bis zu Maria Einsiedeln in der Schweiz. Wie im annähernd zeitgleichen, niederbayerischen Sammarei (1629–1650) umgreift die Kirche in Weihenlinden den vormaligen Kapellenbau: die Gnadenkapelle ist begehbar als heiliger Kern der ganzen Anlage. Die einstmalige westliche Außenmauer der Kapelle dient nun als Rückwand eines monumentalen Altarretabels. Mit der „Emporenbasilika“ wurde gleichfalls eine für Pilgerkirchen seit dem 6. Jahrhundert charakteristische Bauform aufgegriffen (vgl. u. a. die sieben Pilgerkirchen in Rom, französische Kathedralorte mit Pilgertradition und der Freisinger Dom).

Die quasi Fünfschiffigkeit und die Doppelturmfassade der Kirche versinnbildlichen Anspruch und Bedeutung von Weihenlinden als berühmte Wallfahrts- und Pilgerstätte. Dabei sind die äußeren Schiffe als Umgang um den Kirchenraum angelegt. In der frühen Entwurfsskizze des „Dientzenhofer-Skizzen-



IDEALGRUNDRISS AUS „DIENTZENHOFER-SKIZZENBUCH“



AUSGEFÜHRTER GRUNDRISS

buchs“ ist der Gedanke noch zu Ende gedacht: der ganze Kirchenraum war mit diesen Außenschiffen umrundbar, der Gang war noch im Chorraum um die Gnadenkapelle herumgeführt. Der Umgang, das Umrunden, Umwandeln von heiligen Stätten, nicht nur der häufig praktizierte Büßergang mit aufgelegtem Kreuz, zählt zu den zentralen Motiven von Wallfahrtsorten. Heute sind die Außenschiffe eigentlich Nebenschiffe: sie nehmen ähnlich wie in Tuntenhausen den anlässlich des hundertjährigen Weihejubiläums der Wallfahrtskirche 1757 erstmals gemalten „Mirakelbilderzyklus“ auf, wo Zeugnisse und Überlieferungen von Wundern der Weihenlindener Muttergottes von Motivbildern auf bemalte Wände im Außenraum für jedermann sichtbar übertragen wurden.

Die bauzeitliche Ausstattung der frühbarocken Wallfahrtsanlage besteht in Teilen bis heute. Ursprünglich war die Raumschale weitgehend weiß gehalten. Die Gewölbe wurden zunächst mit auf die Wand gemalten, von stuckierten Scheiben hinterlegten Tondi verziert, Rundbildern in reduzierter Farbigkeit; in Gold imitierenden Ockertönen und schwarzer Umschrift, gleichsam ein mit gemalten Wallfahrtsmedaillen (die in Wallfahrtsläden wie in Weihenlinden erworben wurden) ausgeschmückter Raum. Hinter dem Hochaltar und im Obergeschoß der Sakristeien hat sich diese seltene Raumgestaltung noch eindrucksvoll erhalten. Thematisch greift man das „Defensorium inviolatae virginis Beatae Mariae“ auf, eine um 1400 entstandene Schrift des Dominikaners Franz von Retz. Hierin werden außer-



RESTE DER URSPRÜNGLICHEN AUSMALUNG VON 1657 HINTER HOCHALTAR

gewöhnliche, übernatürliche, durch Schriftquellen verbürgte Ereignisse und Begebenheiten, in denen die Naturgesetze außer Kraft gesetzt waren, als Argumente dafür genommen, dass auch die Geburt Christi durch die jungfräuliche Muttergottes möglich sei. So finden wir zum Beispiel einen Vogel, der „Ave“ sagt, einen Fluss, der sich in Blut verwandelt, einen Turm, der nicht verbrennt und einen Phönix, der sich im Feuer verjüngt. Von herausragender und zugleich raumbherrschender Qualität sind der doppelgeschossige Hochaltar (1657–1660) sowie die figurenreiche Kanzel (1660). Sie werden den Münchener Hofkünstlern Constantin Pader (um 1596–1681), Carl Pflieger (1618–1688) und Matthias Schütz (um 1610–1683) zugeschrieben und bekunden den hohen Stellenwert der jungen Wallfahrt. Besondere Erwähnung verdient die plastische Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit in Gestalt von drei monumentalen, identischen „Gottesfiguren“, sicher mit deutlichem Bezug auf die Entstehungsgeschichte der Weihenlindener Wallfahrt. Diese „himmlische Trinität“, verkörpert durch die drei göttlichen Personen Vater, Sohn und Geist, verbindet sich mit der „irdischen Trinität“ Jesus, Maria und Joseph, dargestellt im qualitätvollen Altarblatt der Hl. Familie von Carl Pflieger am unteren Altar.

Die weitere Ausstattung der Kirche erfolgte nur schrittweise. Wesentlichen Anteil hatten die drei sukzessive eingeführten Bruderschaften, die auch an der Brüstung der Westempore verbildlicht sind: die Josephsbruderschaft (Jesus-Maria-und-Josef-Bruderschaft, 1664), die Bruderschaft der Unbefleckten Empfängnis Mariae (1712) und die Dreifaltigkeitsbruderschaft (1733). Den Bruderschaften oblag auch die Pflege der Altäre: die Josephi-Bruderschaft kümmerte sich von Anfang an um den (unteren) Hauptaltar, die Bruderschaft der Unbefleckten Empfängnis um den Gnadenaltar und um den Marienaltar im linken Seitenschiff, die Dreifaltigkeitsbruderschaft um den oberen Wallfahrtsaltar. Die Einführung der Dreifaltigkeitsbruderschaft 1733 war sogar Anlass für die Neudekoration der Kirche im Stil des frühen Rokoko (1736), die den Kirchenraum bis heute prägt: Propst Patritius Zwick von Weyarn hatte den Aiblinger Stuckator Johann Schwarzenberger und den Maler Anton Zächenberger, die Kirche „...auf das schönste mit subtiler Stockador-Arbeit, und zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, der Allerseeligsten Mutter Gottes, und ihres Jungfräulichen Gespons Josephi



EINSETZUNG DER DREIFALTIGKEITSBRUDERSCHAFT. FRESKO WESTEMPORE

gemalten Sinnbildern zu jedermans Verwunderung Ausschmücken und zehren lassen“. Die vier Wappen an den Hochschiffwänden ehren die wichtigsten Wohltäter und Unterstützer der Kirche: Kurbayern, Fürstbischof Veit Adam von Gepeckh, Propst Valentin Steyrer von Weyarn und Propst Patritius Zwick von Weyarn.

In zahlreichen Bildfeldern an Wand und Decke wird ein zeittypisch vielfältiges, nicht immer stringentes Bildprogramm ausgebreitet, das den beiden Patrozinien, dem wundertätigen Gnadenbild und den drei Bruderschaften Rechnung trägt. Wie am Hochaltar wird immer wieder die Verknüpfung von himmlischer und irdischer Trinität gesucht. Die Gnadenmuttergottes steht dabei im Mittelpunkt. Ihr sind ebenso wie dem hl. Joseph eines der Hauptbilder gewidmet, zudem die Fresken in den Seitenschiffen sowie einige Brüstungsbilder. In vielen rätselreichen, emblemähnlichen Darstellungen, eingefasst von Bandelwerkdekor, werden die Tugenden und Segnungen der Gnadenmutter, des hl. Joseph und der Hl. Dreifaltigkeit und damit zentrale Glaubensgeheimnisse erschlossen. Die Originalität erweist sich dabei in jedem einzelnen Gemälde: z. B. der gerechte Joseph, der als schreinernder Engel dargestellt ist, der keusche Joseph, der als reine Lilie in schönem barocken Garten versinnbildlicht wird, die gnadenreiche Mutter, die als Herzensbrunnen wirkt, oder auch die Gnadensonne und das Gnadenschiff.

Kurz nach dem hundertjährigen Weihejubiläum 1757 erfuhr die Gnadenkapelle 1761 unter Propst Augustin Hamel (1753–1765) noch einmal eine aufwendige Neustuckierung in reifen Rokokoformen. 1766 folgte die Neugestaltung des Nebenaltars im südlichen Seitenschiff (Ignaz Stumbeck, Aibling). Er ist mit einem kleinen Schlupf zugleich Zugang zum Hl. Grab, einem steten Aufbau des Grabes Christi (1696), der in einem Nebenraum der Sakristeien integriert ist. Mit der Erneuerung des nördlichen Nebenaltars zu Ehren der „Wessobrunner Muttergottes der Schönen Liebe“, geschaffen vom Aiblinger Bildhauer Joseph Götsch im Stil des ausklingenden Rokoko (1790–1793), endet wenige Jahre vor der Säkularisation die Ausstattungsgeschichte von Weihenlinden.



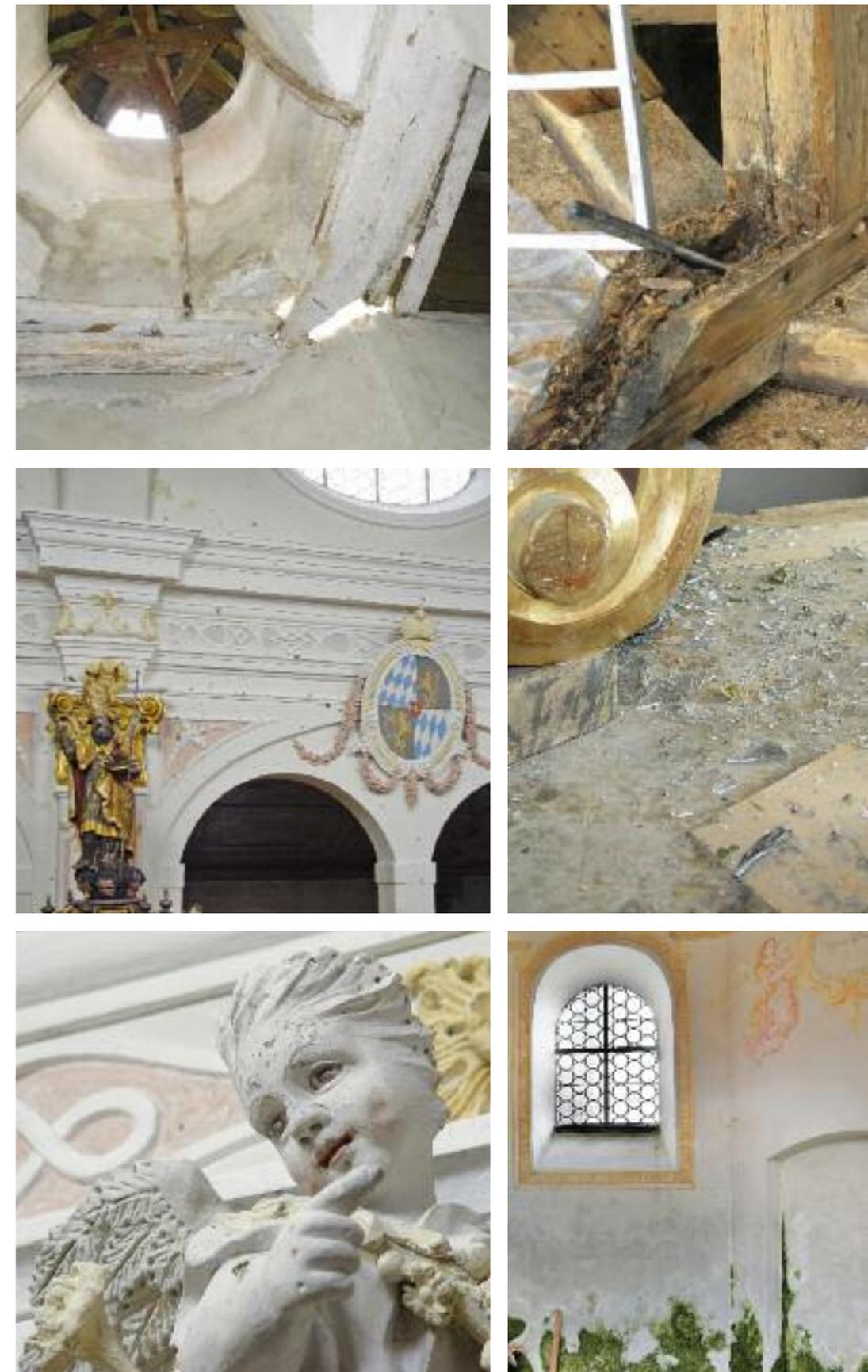
AUSSENFASSADEN VORZUSTAND

GESAMTKONZEPT

Unmittelbarer Auslöser der jüngsten Gesamtrestaurierung war die dringende Notwendigkeit, die massiven Schäden des Hagelsturms vom 18. August 2003 zu beheben. Bereits seit 1999 waren angesichts von Fassungsschäden an der historischen Ausstattung und einer durchgängig starken Verschmutzung des Innenraums umfangreiche Voruntersuchungen erfolgt. Das schwere Unglück jedoch hatte das bedeutende Bauwerk und seine kostbare Ausstattung so grundlegend in seiner Substanz gefährdet, dass eine Gesamtrestaurierung unumgänglich wurde.

Neben der bautechnischen und statischen Ertüchtigung sowie der Erneuerung der Haustechnik galt das Hauptaugenmerk der Behebung der umfangreichen Schäden und der konservatorischen Pflege des Bestands. Da die Fassungen von Ausstattung und Raumschale in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts freigelegt bzw. nach Befund erneuert worden waren und ein in sich stimmiges Gesamtbild darstellen, wurde für den Innenraum ein dezidiert konservierendes Maßnahmenkonzept verfolgt: Behebung der Schäden sowie Reinigung und Pflege des Bestands. In diesem Sinne wurde auf Neufassungen, mit Ausnahme der weißen Außenwandflächen und der Sockelbereiche, nahezu vollständig verzichtet, wodurch der für eine Wallfahrtskirche signifikante „gewachsene Charakter“ gewahrt werden konnte.

Die außergewöhnliche Baugestalt, die hohe Qualität des Interieurs und die prominente Stellung als Wallfahrts- und Pfarrkirche verlangten darüber hinaus nach einer adäquaten künstlerischen Gestaltung der neuen liturgischen Orte, die bislang durch Provisorien nur unzureichend gegeben war. Diese schloss auch eine Neugestaltung des in den 70er-Jahren formal unbefriedigend erneuerten Kirchengestühls ein, sodass historischer und liturgischer Raum eine Synthese eingehen können.



VORZUSTAND / SCHADENSBLDER



BAULICHE INSTANDSETZUNG



MASSNAHMEN ZUR BAULICHEN INSTANDSETZUNG

- Unterfangung der kleinen Treppentürme und der Brunnenkapelle
- statische Ertüchtigung an Türmen und Mauerwerk durch Verpressung bzw. Vernadelung von Rissen
- Restaurierung des bauzeitlichen Dachtragwerks und zimmermannsmäßige Ergänzung bzw. Reparatur von verfaulten Balken- und Sparrenköpfen
- konstruktive und bautechnische Sicherung und Restaurierung der Turmhauben
- Erneuerung der Dachdeckungen aus Naturschiefer
- Anobienbekämpfung
- teilweise Putzergänzungen und Neufassung des Fassadenanstrichs (Wiederholung der letzten Fassungsredaktion)
- Erneuerung der Haustechnik – Elektroinstallation, Beleuchtung, Lautsprecheranlage, Alarmanlage
- Erneuerung der Heizanlage – Umstellung auf Holzpellets zur Befeuerung und Wasser als Medium für die Wärmestationen; Fußbodenheizung in der Sakristei
- Stabilisierung des Raumklimas durch Einbau von partiellen Bauteiltemperierungen sowie einer automatischen Fensterlüftung in der Brunnenkapelle
- neuer Bodenbelag in Sakristei und Brunnenkapelle aus handgeschlagenen Ziegelplatten nach historischem Vorbild
- statische Ertüchtigung der Emporen und Restaurierung der historischen Holzdielenböden



SEITENEMPORE ENDZUSTAND

RAUMSCHALE

VORZUSTAND

- starke Oberflächenverschmutzung
- umfangreiche Schädigungen durch Einschläge von Eis und Glassplittern infolge des Hagelsturms von 2003, dabei auch hoher Eintrag von Laub und Schmutz transportierendem Wasser
- Fehlstellen im Stuck und abgebrochene Stuckteile
- Abplatzungen an der Farbschicht
- Fassung von 1971 (entspricht im Wesentlichen in der Farbverteilung der Fassung von 1736)

KONZEPT

Konservierung der Fassung von 1971

RESTAURIERUNG

- Oberflächenreinigung (trocken und feucht)
- Kittung von Putzrissen und Hinterfüllung von Hohlstellen
- partielle Festigung, Schließung von Fehlstellen und Retusche
- Erneuerung des Sockelputzes
- Instandsetzung von schadhaftem Putz und Stuck (Festigung, stukkatorische Ergänzung)
- Reinigung und Retusche der Innenwandflächen
- Neufassung der Außenwandflächen und Sockelbereiche in Kalklasurtechnik in Angleichung an gereinigte Bestandsfassung
- Rekonstruktion der Weißfassung der Kassettendecken auf den Seitenemporen nach Befund

INNENRAUM ENDZUSTAND



INNENRAUM VORZUSTAND



RAUMSCHALE VORZUSTAND

ENDZUSTAND



DECKENBILD WESTTEIL LANGHAUS, ENZZUSTAND

DECKEN- UND WANDGEMÄLDE

VORZUSTAND

- starke Oberflächenverschmutzung
- partielle Schäden durch Einschläge von Eis und Glassplittern infolge des Hagelsturms 2003, dabei auch hoher Eintrag von Laub und Schmutz transportierendem Wasser
- feine Haarrisse sowie diverse Überkittungen und Übermalungen von 1971

KONZEPT

Konservierung und Wiedergewinnung der ursprünglichen Farbwirkung

RESTAURIERUNG

- Oberflächenreinigung (trocken und teilweise feucht)
- Festigung von Malputz und Malschicht
- Kittung von Fehlstellen und Rissen mit Kalkmörtel und Retusche

DECKENBILDER LANGHAUS
ENZZUSTAND



FRESKO WESTWAND „JAKOBS TRAUM“, VOR- UND ENZUSTAND



FRESKO BRÜSTUNG NORDEMPÖRE „GNADENSONNE“, VOR- UND ENZUSTAND



HOCHALTAR

VORZUSTAND

- starke Oberflächenverschmutzung
- umfangreiche flächige und punktuelle Fehlstellen an Fassung und Vergoldung (Ablösungen und Abplatzungen)
- weitere massive Schädigungen an Grundierung und Fassung durch Einschläge von Eis und Glassplittern infolge des Hagelsturms 2003
- zahlreiche abgegangene Profilstücke, Ornamente und Schnitzteile
- partieller Anobienbefall
- freigelegte und teilweise übergangene Zweitfassung von ca. 1700
- wachshaltiger Überzug
- zentrales Altarblatt mit stark nachgedunkeltem Firnis von 1973

KONZEPT

Konservierung der Fassungsredaktion von 1971

RESTAURIERUNG

- Oberflächenreinigung
- Konsolidierung geschwächter Holzsubstanz
- Festigung der Fassung
- Kittung von Fehlstellen und Retusche
- Sättigung ausgemagerter Marmorierungen und Regenerierung des bestehenden Wachsüberzugs
- Konservierung der Gemälde (Reinigung, Kittung von Fehlstellen, Abnahme des Überzugs von 1973, Retusche und neuer Schlussfirnis auf Dammar-Basis)





HOCHALTAR. ALTARBLATT DETAIL:
VORZUSTAND. ZWISCHENZUSTAND. ENDZUSTAND



HOCHALTAR DETAILS VORZUSTAND

ENDZUSTAND



HL. BLUT-ALTAR, DETAIL PREDELLA

SEITENALTÄRE**VORZUSTAND**

- starke Oberflächenverschmutzung
- Ablösungen und Abplatzungen an Fassung und Vergoldung
- umfangreiche Schädigungen an Grundierung und Fassung durch Einschläge von Eis und Glassplittern infolge des Hagelsturms 2003
- abgegangene Profilstücke und Schnitzteile
- partieller Anobienbefall
- freigelegte und teilweise übergangene Fassung des 18. Jahrhunderts
- wachshaltiger Überzug

KONZEPT

Konservierung der Fassungsredaktion von 1971

RESTAURIERUNG

- Oberflächenreinigung
- Festigung der Fassung
- Kittung von Fehlstellen und Retusche
- Regenerierung des bestehenden Wachsüberzugs

MARIÄ EMPFÄNGNIS-ALTAR
ENDZUSTAND



KANZEL

VORZUSTAND

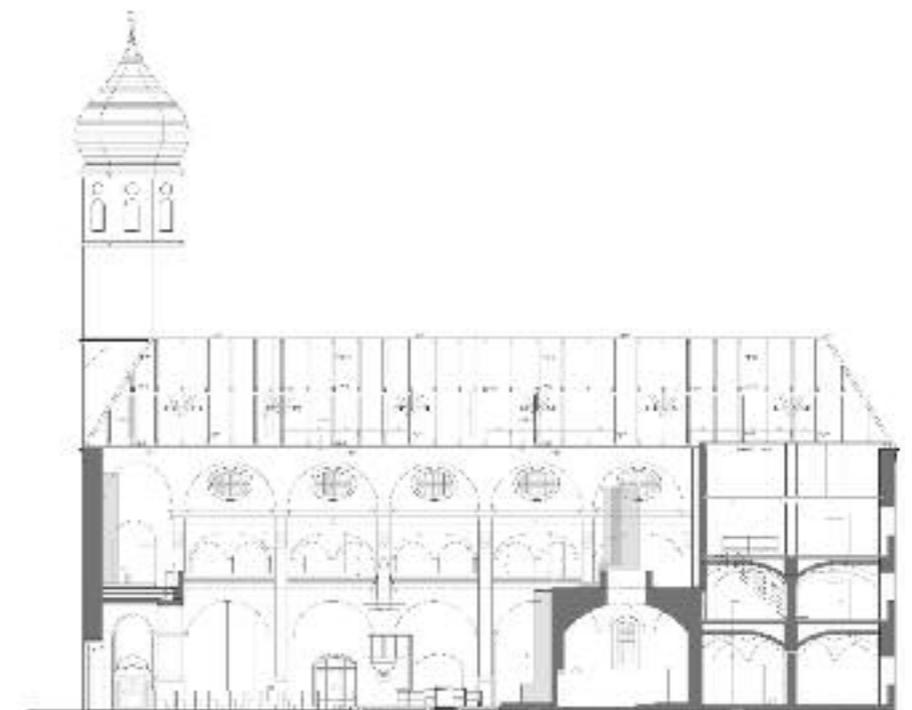
- starke Oberflächenverschmutzung
- Ablösungen und Abplatzungen an Fassung und Vergoldung
- umfangreiche Schädigungen an Grundierung und Fassung durch Einschläge von Eis und Glassplittern infolge des Hagelsturms 2003
- abgegangene Profilstücke und Schnitzteile
- partieller Anobienbefall
- freigelegte und teilweise übergangene Erstfassung des 17. Jahrhunderts

KONZEPT

Konservierung der Fassungsredaktion von 1971

RESTAURIERUNG

- Oberflächenreinigung
- Festigung der Fassung
- Kittung von Fehlstellen und Retusche
- Erneuerung des Überzugs mit Dammarfirnis

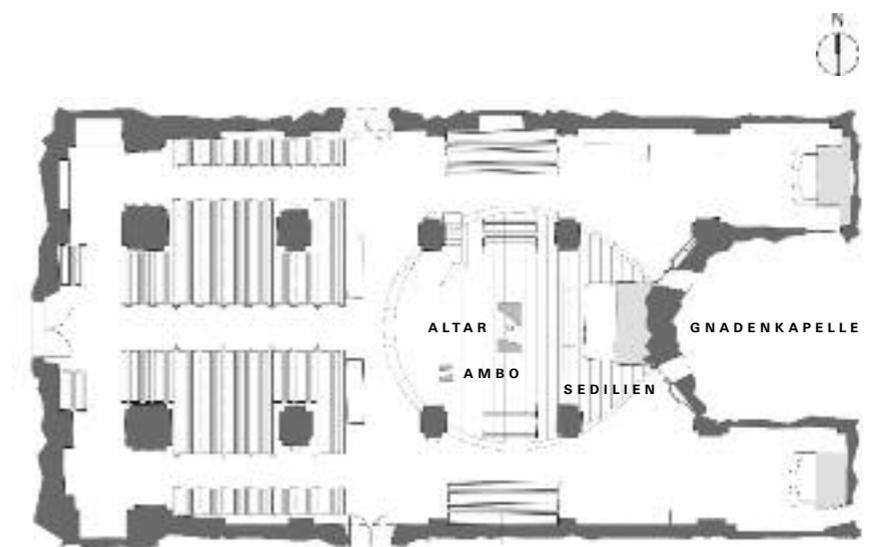


LÄNGSSCHNITT

LITURGISCHE NEUGESTALTUNG

Die Wallfahrtskirche Weihenlinden weist eine eigenwillige Bau- und Raumgestalt auf, die wesentlich in der spezifischen Entstehungsgeschichte, aber auch in der entsprechenden Nutzung begründet liegt. Wie bei allen Wallfahrtskirchen diente das Langhaus vornehmlich der Organisation und koordinierten Führung der zahlreichen Pilgerzüge und Prozessionen. Ziel war stets das Aufsuchen und die Verehrung des Gnadenbildes, während die Feier der Liturgie und der Eucharistie eine eher nachrangigere Rolle spielte. Hier setzen unmittelbar die besonderen Herausforderungen für eine Neugestaltung der liturgischen Orte entsprechend dem II. Vatikanum an. Zwar ist die Weihenlindener Kirche nach wie vor Stätte der Wallfahrt, aber zugleich in verstärktem Maße Ort der Pfarrseelsorge mit der Feier der Eucharistie im Zentrum. Umso schwieriger erweist sich das Fehlen eines definierten Altarraums, der eindeutig als Ort der liturgischen Feier ausgewiesen ist. Wallfahrt und Liturgiefeier – diese beiden gleichermaßen unterschiedlichen wie substantiellen Wesenszüge der Wallfahrts- und Pfarrkirche Weihenlinden galt es vor diesem Hintergrund zu einer harmonischen Synthese zusammenzuführen.

Die von dem Künstler Rudolf Bott erarbeitete Konzeption der liturgischen Neuausstattung nimmt die Kernzelle der Weihenlindener Wallfahrtskirche – die Gnadenkapelle – als Ausgangspunkt seiner Überlegungen. Dieser kleine Zentralraum zeichnet sich ungeachtet aller Überbauung und bildnerischer Verkleidung immer noch deutlich als eigener Raumkörper innerhalb des großen Kirchenbaus ab. Die beiden seitlichen Zugänge im Unterbau des Hochaltars unterstreichen dies. Bott legt der im Inneren kreisrunden Gnadenkapelle eine große gerundete, einstufige Podestfläche vor, die weit in das Langhaus und darüber hinaus in die flankierenden Seitenschiffe reicht. Diese Podestfläche ist zwar im Umriss leicht birnförmig gestreckt, wird aber in der realen Ansicht durch die perspektivische Verkürzung als kreisrund wahrgenommen. Der ungewöhnliche Zuschnitt des Podests definiert einerseits die



GRUNDRISS MIT NEU GESCHAFFENER LITURGISCHER MITTE



Grundfläche der neuen liturgischen Mitte und lenkt darüber hinaus organisch den Weg der Wallfahrer von den Eingängen in den Seitenschiffen zur Gnadenkapelle hin. Ein großes Bankelement, in das der Vorstehersitz integriert ist, scheidet in Reminiszenz der nicht mehr vorhandenen Kommunionbank die neue Altarinsel vom historischen Antritt des Hochaltars und bewahrt dem zentralen Tabernakel eine respektvolle Distanz.

Die Formgebung von Altar und Ambo ist inspiriert durch die zahlreichen Bogenstellungen einschließlich der daraus rührenden, optischen Verschneidungen, die für die Weihenlindener Kirche so charakteristisch sind. Der Altar ist ein im Umriss schlichter, quaderförmiger Kubus. Eine bogenförmige Öffnung, die nicht achssymmetrisch durch das Volumen verläuft, sondern leicht schräg fluchtet, nimmt dem großen Körper die Schwere und verleiht dem Altar Tiefe und Durchlässigkeit. Der Ambo entspricht diesem Formprinzip in vertikal gestreckter Weise. Die subtil abweichenden Fluchtlinien der Bogenöffnungen schaffen eine Interaktion zwischen Altar und Ambo, kommunizieren mit den gekrümmten Umrisslinien der Podestfläche und führen den Blick weiter zur dahinter liegenden Gnadenkapelle hin.

Podestfläche, Altar und Ambo sind einheitlich aus rotem Adneter Marmor gearbeitet, der im historischen Antritt wie in der Fassung des Hochaltars vorgegeben ist und den besonderen Anspruch der liturgischen Mitte unterstreicht. Vorstehersitz, Sedilien und das neue Kirchengestühl (Entwurf Staatl. Bauamt Rosenheim) hingegen sind in traditioneller Weise aus dunkler Eiche gefertigt und bewusst als formale Einheit begriffen. Zelebrant, liturgischer Dienst und mitfeiernde Gemeinde werden in ihm eins als gemeinsam pilgerndes Volk Gottes. Darüber hinaus ist es durch die in das Kirchenschiff hingerückte Position des Altars nun möglich, das Gestühl von drei Seiten auf den Altar hin auszurichten. Circumstanz als Ausdruck der in der Feier der Eucharistie um den Altar versammelten Gemeinde wird so sicht- und erlebbar.

Mit der liturgischen Neugestaltung von Rudolf Bott hält die Liturgie des II. Vatikanum in der altherwürdigen Wallfahrtskirche Weihenlinden fest und zeichenhaft gestaltet Einzug. Dem kostbaren, historischen Sakralraum begegnet sie in Konzeption, Form und Materialität mit Respekt und verleiht ihm einen zusätzlichen geistigen, räumlichen und künstlerischen Akzent. Die Gnadenkapelle – Herz und identitätsstiftende Mitte der Weihenlindener Kirche – als Ort der persönlichen Fürbitte und Gottesbegegnung findet in der liturgischen Neugestaltung als Ort der feiernden Gemeinde ihr Komplementär. Wie Maria als Mittlerin für die Anliegen der Gläubigen, so wird auch der Altar als Symbol Christi zur Brücke zwischen Gott und Mensch; ein Bild, das in der Gestalt des neuen Altars beredete Form angenommen hat.



GNADENBILD



GNADENKAPELLE ENDZUSTAND



SAKRISTEI VORZUSTAND
PILZGEFLECHT UNTER HOLZBODEN
BAROCKZEITLICHES MÖRTELBETT



SAKRISTEI ENZUSTAND

SAKRISTEI

Unmittelbar an die Gnadenkapelle schließt nach Osten hin die Sakristei an. Der rechteckige Einstützenraum mit sternförmigem Grätgewölbe nimmt den Durchmesser der Kapelle auf und bildet das Erdgeschoss des insgesamt vierstöckigen Ostteils der Kirche. Die ursprüngliche Nutzung der Obergeschosse dieses bautypologisch ungewöhnlichen Gebäudetrakts ist unklar. Heute beherbergt er u. a. das Wallfahrtmuseum, dessen Räume ebenfalls renoviert wurden.

Neben der grundlegenden Erneuerung der veralteten Haustechnik war vor allem hinsichtlich des Raumklimas und des Fußbodens großer Handlungsbedarf gegeben. Unter den Holzdielen hatte sich ein großes Pilzgeflecht (Myzel) ausgebreitet. Die mit der Sanierung verbundene Öffnung des Bodens ermöglichte archäologische Grabungen, die nicht nur das historische Mörtelbett des barocken Ziegelbodens, sondern vor allem auch vielfältiges, bis in vorgeschichtliche Zeit reichendes Fundmaterial zutage förderten, welche die Überlieferung eines uralten Kultplatzes bzw. Bestattungsortes belegen. Anstelle des neuzeitlichen Holzbodens wurde die barockzeitliche Pflasterung mit handgeschlagenen Ziegelplatten nach Befund rekonstruiert. Eine darunter neu eingebaute Fußbodenheizung dient der Verbesserung des Raumklimas.



SAKRISTEISCHRANK NORDSEITE. ENZZUSTAND

SAKRISTEISCHRÄNKE

Eine besondere Kostbarkeit stellen die barocken Sakristeischränke dar. Die Unterbauten der beiden Kredenzschränke mit Anrichte datieren in die Bauzeit (um 1657), während die Aufsätze mit den großformatigen Gemäldetüren stilistisch um 1740 entstanden sein dürften. Ein weiterer großer Paramentenschrank stellt sich als Pasticcio unterschiedlicher Bauteile dar und dürfte wohl in Zweitverwendung in die Sakristei gelangt sein. Vielfältige Schädigungen durch Abnutzung, Deformierung und Feuchte machten eine aufwendige Restaurierung notwendig.



SAKRISTEISCHRANK DETAILS. VOR- UND ENZZUSTAND

VORZUSTAND

- Schädigungen der Holzsubstanz durch Anobien und Fäulnis
- geöffnete Leimfugen
- abgegangene oder formal unpassend ergänzte Profil- und Schlagleisten
- sehr eingeschränkte Schließmechanik durch abgegangene oder deformierte Schlösser
- starke Oberflächenverschmutzung
- Ablösungen und Fehlstellen in der Maserierung
- verbräunter Firnis

KONZEPT

Konservierung des Bestands und Wiederherstellung der Funktionstüchtigkeit

RESTAURIERUNG

- konstruktive Ertüchtigung – Festigung der Holzverbindungen und Einbau lastabtragender Zwischenwände
- schreinerische Ergänzung fehlender Profilleisten und Verleimung offener Fugen
- Oberflächenreinigung
- Festigung der Maserierung und zurückhaltende Retusche
- Restaurierung bzw. Rekonstruktion der historischen Schließmechanik



BRUNNENKAPELLE ENDZUSTAND

BRUNNENKAPELLE

Die an die Nordseite des Langhauses angrenzende Brunnenkapelle wurde bald nach der ersten Wallfahrtskapelle als freistehender, oktogonaler Zentralbau errichtet. Der schlichte Raum wird beherrscht von der monumentalen Bildwand des „Marianischen Wunderbaums“, in den die Fassung des wunderbaren Gnadenbrunnens integriert ist. Das hölzerne Tafelbild weist einen baumartigen Umriss auf. In der Mitte steht die Muttergottes von Weihenlinden, über ihr die Hl. Dreifaltigkeit in analoger Darstellungsweise zum Hochaltar. Elf Medaillons bekunden die Heilkräftigkeit des Gnadenortes bei verschiedenen Leiden (Vorbild Salzburg/Franziskanerkirche).

Wie in der Sakristei galt das Hauptaugenmerk einer deutlichen Reduzierung der sehr hohen Feuchtigkeitsbelastung der Kapelle. Neben dem Einbau einer Raumklima verbessernden Bauteiltemperierung wurde der neuzzeitliche Terrazzoboden durch ein Pflaster aus handgeschlagenen Ziegelplatten ersetzt, das als ursprünglicher Belag nachgewiesen werden konnte (vgl. Sakristei).





BRUNNENKAPELLE VORZUSTAND

RAUMSCHALE

VORZUSTAND

- starke Oberflächenverschmutzung
- zementhaltiger Neuputz in der gesamten Sockelzone
- massive Salzausblühungen und Grünalgenbefall
- statisch bedingte Risse mit Putzablösungen
- reduzierte Dekorationsmalereien mit schwach gebundenen, umfangreichen Überarbeitungen

KONZEPT

Konservierung des Bestands (Ausmalung von 1962)

RESTAURIERUNG

- Abnahme aller zementhaltigen Putze und Neuverputz auf Kalkmörtelbasis
- Behandlung des Algenbefalls
- Ausmauern von Fehlstellen sowie Dämmen und Verfüllen von Rissen
- Oberflächenreinigung
- Kittung von Fehlstellen
- Neutünchung in Kalklasurtechnik
- Reinigung, Festigung und Retusche der Dekorationsmalereien



BILDWAND SCHADENSBIlder

BRUNNENENGEL VOR- UND ENDZUSTAND

GNADENBRUNNEN

VORZUSTAND

- Oberflächenverschmutzung
- geöffnete Brettfugen
- partieller Anobienbefall
- mechanische Beschädigungen
- Fehlstellen in Malerei und Fassung

KONZEPT

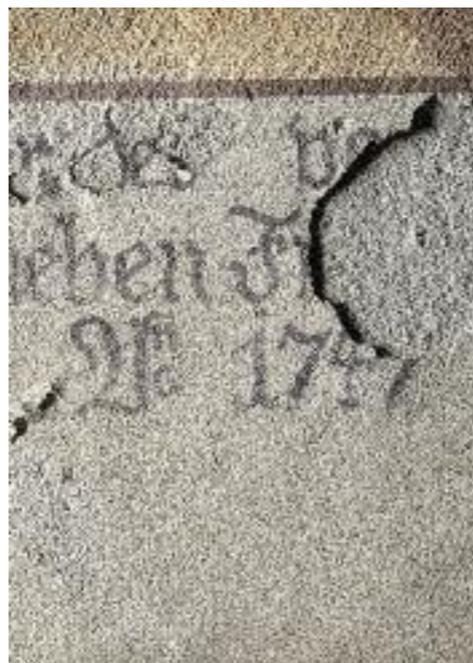
Konservierung des Bestands

RESTAURIERUNG

- Anobienbekämpfung
- Oberflächenreinigung
- Holzfestigung und Konsolidierung von Grundierung und Malschicht
- Kittung von Fehlstellen und Retusche
- Ertüchtigung der Brunnentechnik



VORZUSTAND



SCHADENSBIKD

MIRAKELBILDZYKLUS

Anlässlich der 100-Jahr-Feier der Kirchenweihe 1757 erhielten die Umgänge im Norden und Süden der Kirche von der Hand eines unbekanntes Malers einen vierteiligen Bilderzyklus mit Darstellungen von Wunderheilungen und Gebetserhörungen durch die Weihenlindener Gnadenmutter. Die ursprüngliche barocke Malerei war bereits im 20. Jahrhundert derart in Mitleidenschaft gezogen, dass mehrere umfangreiche Renovierungen notwendig wurden (1960/1961 und 1976), die teilweise auch in Rekonstruktionen mündeten.

Die zwar überdachten, aber doch dem Außenklima ausgesetzten Wandbilder waren zuletzt durch massive Feuchtigkeit infolge unsachgemäßen Zementputzes stark in ihrer Substanz geschädigt. Die umfangreichen Salzausblühungen führten zu großen Verlusten an der Malschicht und beeinträchtigten erheblich die Ablesbarkeit der Gemälde.

VORZUSTAND

- massive Salzausblühungen
- umfangreiche Ablösungen der Putz- und Malschicht infolge starker Durchsalzung
- zementhaltiger Sockelputz

KONZEPT

Konservierung des Bestands von 1976 und zurückhaltende ästhetische Aufwertung

RESTAURIERUNG

- Entfernung des zementhaltigen Sockelputz
- Neuputz auf Basis von Kalkmörtel
- substantielle Reduktion der Salzbelastung mittels Polyurethanschwämmen
- Beseitigung aller Malschichtausbrüche und Festigung
- Kittung und zurückhaltende Retusche

ENDZUSTAND



er hat sich be der vielgeachtete Ignaz Graber und seine Frau aus
 Bad Mibing me de zo Jänner 1751 unglücklicherweise stel und am
 Ruc enbesch verlegt wurde Bisse Salles und
 die Fürbit Maria wieder worden

Restaurierung von 1976 von Hans-Joachim Schönbauer



VERANTWORTLICHE / KÖRPERSCHAFTEN / FIRMEN

PFARREI WEIHENLINDEN-HÖGLING Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit Weihenlinden,
 HL. DREIFALTIGKEIT Lindenstraße 50, 83052 Bruckmühl
 PFARRVERBAND HEUFELD – Pfarrer Thomas Gruber
 PFARREI HL. DREIFALTIGKEIT Kurat Dr. Reiner Braun

STAATLICHES BAUAMT Dipl.-Ing. Eugen Bauer
 ROSENHEIM Dipl.-Ing. Peter Böhm
 Dipl.-Ing. (FH) Rudolf Froschmayer
 Christoph Hundhammer
 Dipl.-Ing. (FH) Katharina Kneißl
 Marcel Witschak

ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT / RESSORT BAUWESEN UND KUNST
 HA KIRCHLICHES BAUEN OD Dipl.-Ing. (FH) Hans-Jürgen Dennemarck
 Dipl.-Ing. (FH) Christiane Hüpping
 HA KUNST OR Dr. Norbert Jocher
 Dr. Hans Rohrmann
 Dr. Alexander Heisig

BAYER. LANDESAMT FÜR Dipl.-Ing. Christoph Scholter
 DENKMALPFLEGE Dipl.-Rest. (FH) Cornelia Hagn
 Restaurator Rupert Karbacher
 Dipl.-Rest. (FH) Jan Menath M. A.
 Dipl.-Rest. (FH) Dr. Katharina von Miller

VORUNTERSUCHUNGEN Erwin Wieglering, Gaissach

RESTAURIERUNG Alexandre Monteiro, Bad Aibling (Raumschale)
 Antonio Russo-Scharrer, Wang (Fresken)
 Preis & Preis, Parsberg (Ausstattung)
 Ingrid Stümmer, München (Gemälde)
 Andreas Scheuch (holzsichtige Ausstattung)
 Max Knidlberger (Sakristeischränke)

LITURGISCHE NEUGESTALTUNG Rudolf Bott, Kirchbuch

AUSFÜHRENDE FIRMEN

Natursteinarbeiten: Dichtl Naturstein, Buchbach; Stromversorgung: E.ON; Orgelbau: Frenger & Eder, Bruckmühl; Kirchenmaler Fassaden: Friedmann GmbH, Scheßlitz-Wiesengiech; Schadstoffuntersuchung und ASI Plan: Dr. Josef Fuchs, München; Gerüstarbeiten: G 3 GmbH, Sonneberg; Baumeister Fassade, statische Ertüchtigung Treppentürme und Emporen: Gramer Bau GmbH, Söchtenau; Sanitärarbeiten: Hobmaier, Thansau; Archäologische Begleitung: Mario Hölzl, München; ELA Beschallungstechnik: Hofbauer, Lappersdorf; Schadstoffsanierung: Howe Umwelttechnik GmbH, Kirchheim unter Teck; Vermessungsleistungen: Alois Huber, Amerang; Sakristeischränke (historisch) mit Gemälden: Maximilian Knidlberger; Baumeister für Haustechnik: Isidor Kotter GmbH, Frasdorf; Heizungsarbeiten: Körber Wärmetechnik, Schefflenz; Spenglerarbeiten: Thomas Kreitner, Gmund; Zimmerer- und Holzbauarbeiten: Ralf Linke, Taubach/Weimar; Sanitärarbeiten: Fa. Merk, Tuntenhausen; Kirchenmaler Raumschale: Alexandre Monteiro, Bad Aibling; Restaurator Mirakelzyklus Konzeptfindung: Sven Oehmig, Wasserburg; Blitzschutz: Ludwig Pfandl, Unterneukirchen; Restaurator/Gefasste Ausstattung: Preis & Preis, Parsberg; Schreinerarbeiten Kirchengestühl: Fa. Reischl, Beyharting; Ziegelboden-Plattenarbeiten: Naturstein Richter, Stephanskirchen, Bodenziegel handgeschlagen liefern, Attenberger, St. Wolfgang; Decken- und Wandmalereien: Antonio Russo-Scharrer, Wang; Turmbekrönung: Josef Scheidhammer, Bodenkirchen; Restaurator/Holzlichtige Ausstattung: Andreas Scheuch, München; Schreinerarbeiten: Christian Stacheder, Bad Aibling; Einbruchmeldeanlage: Elektro Staudt, Bruckmühl; Dachdeckerarbeiten: Dachdecker Stengel GmbH, Chemnitz; Elektroarbeiten: Strein, Piesenkam; Restaurator/Gemälde: Ingrid Stümmer, München; Kirchenmaler Sakristei: Erwin Wiegerling GmbH & Co, Gaisach; Unterfangungsarbeiten: Fritz Wieser GmbH, Nussdorf am Inn; Einbaumöbel Sakristei: Wimmer-Huber, Niedertaufkirchen; Technische Gebäudeausrüstung und Lichtplanung: Ingenieurbüro Albert Zellinger, Schliersee;



ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING

Impressum

Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München
Generalvikar P. Beer
Rochusstraße 5–7, 80333 München

Herausgegeben von Ressort Bauwesen und Kunst,
OD Hans-Jürgen Dennemarck, HAL Kirchliches Bauen,
und OR Norbert Jocher, HAL Kunst

Fotografie: Achim Bunz, München

Text: Alexander Heisig, Hans Rohrmann

Redaktion: Alexander Heisig

Konzept und Design:
Roswitha Allmann und Geraldine Braunsteffer, München

Gestaltung: design wirkt, Geraldine Braunsteffer, München

Litho: Holger Reckziegel, Bad Wörishofen

Produktion: Holzer Druck und Medien, Weiler

